

Deutsch-niederländische Beziehungen zur Zeit der Weimarer Republik 1918–1933. Erste Thesen und Ergebnisse zum Forschungsprojekt

Im letzten Jahrbuch des Zentrums für Niederlande-Studien wurde das Forschungsprojekt über die deutsch-niederländischen Beziehungen zur Zeit der Weimarer Republik vorgestellt.¹ Inzwischen ist die Literatur- sowie Archivforschung abgeschlossen und die Niederschrift für eine Monographie weit fortgeschritten. Somit ist es möglich, erste Thesen und Ergebnisse zu formulieren.

Die große und die kleine Politik

Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden in den Jahren zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges (1918) und der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler (1933) waren unproblematisch. Zu den wichtigsten Ereignissen gehörte die Flucht des deutschen Kaisers nach Holland: Wilhelm II. beantragte am Tag vor dem Waffenstillstand politisches Asyl, das das neutrale Land ihm gewährte. Diese Gastfreundschaft führte für die Niederlande zu Problemen mit den Alliierten. Auch ansonsten war die niederländische Politik eher gegen die ehemaligen Feinde Deutschlands gerichtet: Wenn es um das Erbe des Ersten Weltkrieges ging, standen die Niederlande in den ersten Nachkriegsjahren an der Seite Deutschlands.

Der Verlierer des Großen Krieges war den harten Bedingungen des Versailler Vertrages ausgesetzt, der tiefer und umfassender als je zuvor die Souveränität eines Staates beeinträchtigte. Der Vertrag hatte auch Einfluß auf das deutsch-niederländische Verhältnis, das anfangs von der Ohnmacht, in den späteren Jahren vom allmählichen Machtzuwachs Deutschlands geprägt war und somit weitgehend vom internationalen Beziehungsgeflecht bestimmt wurde, insbesondere vom Verhältnis Deutschlands zu den ehemaligen Alliierten. Obwohl sich die deutsch-niederländischen Beziehungen auf einem Nebenschauplatz der europäischen Politik abspielten, waren sie in hohem Maße abhängig

¹ R. Roowaan, *Forschungsbericht: Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Niederlanden zur Zeit der Weimarer Republik 1918–1933*, ix Jahrbuch des Zentrums für Niederlande-Studien 12 (2001), S. 227–231.

von den Geschehnissen auf dem Hauptschauplatz. Vor allem in den ersten Jahren, von 1918 bis 1924, stand das zwischenstaatliche Verhältnis eindeutig im Schatten der ‚Großen Politik‘.

Erst als sich 1925 mit dem Dawes-Plan und dem Vertrag von Locarno die Beziehungen Deutschlands zu den ehemaligen Feinden verbesserten, kam das rein bilaterale deutsch-niederländische Verhältnis – das bis dahin eine eher untergeordnete Rolle gespielt hatte – wieder an die Oberfläche. Zur Zeit der Weltwirtschaftskrise (ab Ende 1929) wurde dann das Verhältnis zwischen den beiden Ländern rasch schlechter. Das allmähliche Verschwinden der Demokratie und die politische Radikalisierung Deutschlands spielten durchaus eine Rolle in der Verschlechterung der Beziehungen, sie waren aber nicht der Hauptgrund hierfür. Im Mittelpunkt der Beziehungen standen vielmehr, zum Teil bereits ab 1925, handelspolitische Probleme.

Abgesehen vom wirtschaftlichen Bereich gab es lediglich über den Verlauf der Grenze im Emsgebiet – einer breiten Flußmündung im Norden beider Länder – einen Konflikt, über den bereits seit 1909 verhandelt worden war. Eine von beiden Seiten anerkannte Grenze hatte es in diesem Gebiet nie gegeben, was bisher kein Problem dargestellt hatte. Als das deutsche Kaiserreich jedoch um die Jahrhundertwende im Zeichen der sogenannten Weltpolitik eine große Kriegsmarine baute und im Emsgebiet militärische Verstärkungen einrichtete, wollte das niederländische Außenministerium wegen der immer angespannteren internationalen Lage die Angelegenheit regeln, um nicht unabsichtlich in militärische Vorfälle verwickelt zu werden und somit die eigene Neutralität zu gefährden. Die deutsche Regierung war einer endgültigen Regelung nicht abgeneigt, vertrat aber andere Vorstellungen vom Verlauf der Grenze als die Niederländer: Für sie war die ganze Ems deutsch. Die niederländische Seite bezweifelte die Authentizität der von den Deutschen zum Beleg überreichten, aus dem Spätmittelalter stammenden Dokumente. In Den Haag meinte man, das Völkerrecht sei entscheidend; demnach bilde der Talweg, in diesem Fall die Mitte der Fahrrinne, die Grenze. Nach einigen Jahren von Verhandlungen blieben den Niederlanden kaum noch Möglichkeiten, dem immer massiver werdenden deutschen Druck zu entkommen, doch durch den Ersten Weltkrieg verlor Deutschland schlagartig alle Interessen an dieser Angelegenheit.²

Erst in den zwanziger Jahren wurde die Grenzfrage wieder aktuell. Im Juni 1921 einigten sich das deutsche und das niederländische Außenministerium auf die Gründung einer gemeinsamen Kommission, die die Emsfrage lösen sollte. Diese Kommission tagte vom 15. bis zum 20. August in Berlin,³ aber auch nach

² A. Beening, *Onder de vleugels van de adelaar. De Duitse buitenlandse politiek ten aanzien van Nederland in de periode 1890–1914*, Diss. Universiteit van Amsterdam 1994, S. 335–348; Ders., *A Riddle of the Sands: The German-Dutch Border dispute over the Boundary in the Ems-Dollart Estuary 1909–1914*, in: *Dutch Crossing. A Journal of Low Countries Studies* 20 (1996), S. 61–86.

³ Die Protokolle sind abgedruckt in: J. WOLTERING (Hrsg.), *Documenten betreffende de Buitenlandse Politiek van Nederland 1919–1945. Periode A, deel II, 1 juli 1920 – 31 augustus 1921*, Den Haag 1977, S. 578–588 und DERS. (Hrsg.), *Documenten betreffende de Buitenlandse Politiek van Nederland 1919–1945. Periode A, deel III, 1 september 1921 – 31 juli 1922*, Den Haag 1980, S. 3–9.

der fünften Sitzung war keine Einigkeit über die Grenze entstanden, geschweige denn eine Entscheidung getroffen.⁴ Am 21. August wurden die Verhandlungen auf Wunsch der niederländischen Delegation abgebrochen. Sie wollte zunächst einmal nach Den Haag abreisen, um, wie es in einer deutschen Aufzeichnung hieß, „verschiedene Punkte mit ihren heimischen Behörden zu besprechen und ihre Vorschläge auszuarbeiten.“⁵

Die Verhandlungen wurden danach nicht mehr fortgesetzt, im Grunde genommen weil die niederländische sowie die deutsche Regierung hierbei wenig gewinnen konnten. Die deutsche Schlachtflotte gehörte nach dem Ersten Weltkrieg der Geschichte an, so daß sich die niederländische Seite kaum Sorgen um mögliche negative Folgen der unklaren Rechtslage machen mußte. Umgekehrt hätte die deutsche Regierung wenig bei einer definitiven Regelung gewinnen können. Erst 1960 sollte ein Vertrag abgeschlossen werden, mit dem jedoch die Grenzfrage nicht gelöst wurde. Denn hier wurden nur Regelungen für praktische Angelegenheiten festgelegt. Dies war die ‚entente pratique‘, die in der Zwischenkriegszeit angestrebt worden war. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Hoheitsfrage ausgeklammert; eine endgültige Entscheidung in diesem Bereich steht selbst heute noch aus, wenngleich sie durch den europäischen Einigungsprozeß und die Schaffung von Euregios ohnehin weitgehend überflüssig geworden ist.⁶

Handelspolitik

Der Erste Weltkrieg und der Versailler Vertrag bedeuteten für Deutschland das vorläufige Ende als politische und militärische Großmacht. Angesichts dieser Entwicklung konzentrierten sich die Regierungen der Weimarer Republik auf die wirtschaftliche Lage des Reiches. Die führenden Köpfe in Politik und Bürokratie sahen für das besiegte Deutschland eine mögliche Zukunft vorläufig nur als wirtschaftliche Großmacht.⁷ Schließlich war das Land durch den Versailler Vertrag nicht nur zu einer weitgehenden Entmilitarisierung, sondern auch zur Leistung von Reparationszahlungen verpflichtet worden, die einen strukturellen Exportüberschuß notwendig machten.⁸ An der anderen Seite der Grenze wurde die Politik im herkömmlichen Sinne ebenso hinter die Wirtschaft zurückgestellt, was auch in Deutschland bemerkt wurde. Im Herbst 1930 schrieb der Korrespondent der *Kölnischen Zeitung* einen Artikel über die Grundhaltung der Niederländer. Er kam zu dem Ergebnis: „Wirtschaft ist alles, Politik nicht viell

⁴ Vermerk (mit Anlagen) vom 26.08.1921, in: Bundesarchiv, Berlin. Auswärtiges Amt, R 901. Niederlande 42614: Schiffahrtswesen – Ems, 8.1921–12.1926.

⁵ Aufzeichnung vom 25.10.1926, in: ebd.

⁶ F. WIELENGA, *Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945*, Münster 2000, S. 232–236.

⁷ G. NIEDHART, *Die Außenpolitik der Weimarer Republik*, München 1999, S. 63–70.

⁸ M. SCHULZ, *Deutschland, der Völkerbund und die Frage der europäischen Wirtschaftsordnung 1925–1933*, Diss. Universität Hamburg 1997, S. 335 f.

Das ist eigentlich das Kriterium des Holländers [...].“⁹ In den Niederlanden wurde dies übrigens genauso gesehen, denn 1925 stellte die katholische Zeitung *De Maasbode* im Zusammenhang mit dem Haushaltsplan des Außenministeriums für das Jahr 1926 fest, daß „das Führen von großer Politik nicht auf dem Wege unseres Vaterlandes liegt, so daß die Wirtschafts- oder Handelspolitik die volle Aufmerksamkeit bekommt.“¹⁰

Die wichtigsten Ereignisse der deutsch-niederländischen Beziehungen lagen somit nicht im politischen, sondern eher im wirtschaftlichen Bereich. Erst aus der Analyse der handelspolitischen Beziehungen ergibt sich ein vollständiges Bild des ‚politischen‘ Verhältnisses zwischen den beiden Ländern zur Zeit der Weimarer Republik. Zu den wichtigsten Ereignissen jener Jahre gehörten denn auch vor allem der Kredit von 200 Millionen Gulden, den die Niederlande Deutschland kurz nach dem Friedensvertrag gewährten, der Handelsvertrag von 1925, sowie die Probleme mit der Ausfuhr von Agrarprodukten nach Deutschland, nachdem das Land von der Weltwirtschaftskrise getroffen worden war.

Im handelspolitischen Bereich liegt der Grund für das leicht feststellbare Ungleichgewicht im bilateralen Mächteverhältnis bzw. für die Abhängigkeit der Niederlande von Deutschland. Diese Abhängigkeit resultierte nicht so sehr aus den unterschiedlichen geographischen Größen beider Länder, sondern aus einer auf den ersten Blick merkwürdigen Gegebenheit. Die niederländische Wirtschaft – vor allem die Häfen von Rotterdam und Amsterdam sowie die Landwirtschaft – war in hohem Maße in den deutschen Wirtschaftsraum integriert und fungierte als ein Teil des Ruhrgebiets. Der Historiker André Beening hat sogar festgestellt, daß kein anderes Beispiel von zwei Ländern bekannt sei, deren Volkswirtschaften so lange und intensiv wie die deutsche und die niederländische miteinander verbunden seien.¹¹ Das Ruhrgebiet war als Absatzmarkt für Agrarprodukte¹² genauso wichtig wie als Lieferant. Dies schrieb der niederländische Außenminister seinem Gesandten in England 1923 während der Ruhrkrise: „Das Ruhrgebiet ist aus industrieller Sicht für die Niederlande vom größten Interesse. Die geringe niederländische Industrie benutzt zum größten Teil Zubehörteile und Halbfabrikate, die aus dem Ruhrgebiet angeliefert werden.“¹³

Obwohl die Abhängigkeit wechselseitig war, machte sie vor allem den kleineren Partner handelspolitisch erpreßbar. Deutschland konnte mit hohen Einfuhrzöllen oder einer Kontingentierung den Zugang zum Ruhrgebiet als einem für die niederländische Wirtschaft wichtigen Zentrum abschließen. Über das Schicksal der niederländischen Wirtschaft wurde somit zum Teil jenseits der eigenen politischen Grenzen entschieden. Diese wirtschaftliche

⁹ Zitat in H. LADEMACHER, *Zwei ungleiche Nachbarn. Wege und Wandlungen der deutsch-niederländischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1989, S. 124.

¹⁰ *Buitenlandse Zaken. De begrooting voor 1926*, in: *De Maasbode*, 26.10.1925.

¹¹ BEENING, *Onder de vleugels van de adelaar* (wie Anm. 2), S. 16.

¹² *Duitschland. De economische oorlog in het Roer-gebied. II*, in: *Nieuwe Rotterdamse Courant*, 12.09.1923.

¹³ Brief des Außenministers vom 07.03.1923, abgedruckt in: J. WOLTERING (Hrsg.), *Documenten betreffende de Buitenlandse Politiek van Nederland 1919–1945. Periode A, deel IV, 1 augustus 1922 – 30 september 1923*, Den Haag 1983, S. 355 f.

Abhängigkeit ging zu Lasten des politischen Handlungsspielraums, was auch von der niederländischen Regierung anerkannt wurde. Der Außenminister legte dies in einem Brief an einige Kollegen dar: „Da wir durch unsere geographische Lage in hohem Maße auf Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland angewiesen sind und auch immer bleiben werden, gehört die Pflege eines guten Verhältnisses zu jenem Land zu den Essentialien unserer Handelspolitik.“¹⁴

Vor diesem Hintergrund entfalteten sich die deutsch-niederländischen Wirtschaftsbeziehungen zwischen 1918 und 1933. Nach anfänglichen Schwierigkeiten in den ersten Jahren nach dem Krieg, die die Folge der harten alliierten Politik waren, konnte der deutsche Generalkonsul in Amsterdam 1925 in einer Sonderausgabe des *Wirtschaftlichen Nachrichtendienstes* feststellen, daß der Umfang und die Entwicklung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen Grund zur Zufriedenheit gaben: „Seit der Stabilisierung der Mark tritt Holland in erster Linie als Lebensmittellieferant Deutschlands in Erscheinung. Das Wiedererwachen der deutschen Kaufkraft hat in den Niederlanden äußerst belebend gewirkt.“¹⁵ Im Jahre 1925 wurde dann ein Handelsvertrag geschlossen, der die Basis bildete für das, was der niederländische Historiker Johannes Houwink ten Cate „eine handelspolitische und außenwirtschaftliche Idylle“ genannt hat.¹⁶ In vielerlei Hinsicht war der Zeitraum von 1925 bis 1929 in der Tat eine goldene Zeit.

Die Weltwirtschaftskrise von 1929 beendete diese Epoche. Die Krise traf sowohl die Niederlande als auch Deutschland sehr hart. Unter dem Druck der deutschen Bauern, die nur mit den niederländischen Landwirten konkurrieren konnten, wenn ihre Produkte geschützt würden, begannen die Politiker und Beamten in Berlin, die Handelspolitik in Richtung des Protektionismus zu lenken. Dies bedeutete das Ende des Austauschs von Industrieprodukten aus Deutschland gegen Agrarprodukte aus Holland, wie er sich im Laufe der Zeit entwickelt hatte.

Mentalitäten

Die Niederlande boten in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg eindeutig den stärkeren Part. Es ist aber fraglich, ob dies von beiden Seiten auch so wahrgenommen wurde, denn auch wenn die niederländische Position kurze Zeit besser war, war Deutschland strukturell das mächtigere der beiden Länder. Grundsätzlich waren die Niederlande mehr auf Deutschland angewiesen als

¹⁴ Brief des Außenministers vom 10.03.1932, abgedruckt in: W.J.M. KLAASSEN/J. WOLTERING (Hrsg.), *Documenten betreffende de Buitenlandse Politiek van Nederland 1919–1945. Periode B, deel I, 2 januari 1931 – 29 maart 1932*, Den Haag 1985, S. 691 f.

¹⁵ *Das Wirtschaftsleben der Niederlande. Deutsch-Niederländische Wirtschaftsbeziehungen. Geleitwort von Prinz Hermann von Hatzfeldt-Trachenberg, Deutschem Generalkonsul für die Niederlande in Amsterdam*, Berlin 1925, S. 348.

¹⁶ J. HOUWINK TEN CATE, *Deutschland und die neutralen Kleinstaaten in Nord- und Nordwesteuropa in der Zwischenkriegszeit. Ein Abriss*, in: H.G. SCHRÖTER/C.A. WURM (Hrsg.), *Politik, Wirtschaft und internationale Beziehungen. Studien zu ihrem Verhältnis in der Zeit zwischen den Weltkriegen*, Mainz 1991, S. 16.

umgekehrt. Deutschland und die Niederlande waren in fast jeder Hinsicht „zwei ungleiche Nachbarn.“¹⁷ Dies führte nicht selten zu kleinen Reibungen auf niederländischer Seite, zu untergeordneten Problemen, die öfter eher politik-psychologischer als realer Natur waren.¹⁸

In dem Geflecht von objektiven und politik-psychologischen Elementen, die den Rahmen der bilateralen Beziehungen bildeten, spielten auch Mentalitätsunterschiede eine zwar weniger sichtbare, aber dennoch große Rolle. Durch die erfolgreiche Neutralitätspolitik im Ersten Weltkrieg hatten die Niederlande einige entscheidende Erfahrungen der Moderne verpaßt: die Erfahrung des Massensterbens, die mörderische Seite des technischen Fortschritts, die Welt der Schutzengraben. In den Niederlanden ging erst 1940, als das Land von der deutschen Wehrmacht überfallen wurde, das 19. Jahrhundert zu Ende.¹⁹ Der niederländische Historiker von der Dunk hat aus dem Grund Holland als einen „windgeschützten abseits liegenden Garten“ bezeichnet.²⁰ Die Niederlande waren geordnet und friedfertig. Geistig-kulturelle Herausforderungen wie in den Ländern, die am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatten, gab es hier nicht.

Gleichwohl wurde diese kleine Welt von zahlreichen Niederländern als bedrückend erfahren. Viele Künstler zogen nach Berlin, das sich zu einem internationalen Brennpunkt der Moderne entwickelte. Hier trafen nicht nur Deutsche und Niederländer, sondern auch andere Nationalitäten wie Russen zusammen.²¹ Tagsüber war der Potsdamer Platz der verkehrsreichste Platz Europas, nachts ein Meer von Neonreklame. Die Zeitung der niederländischen Sozialdemokratie *Het Volk* bezeichnete Berlin, wenngleich mit leicht ironischem Unterton, als „la ville lumière.“²² Manchem war diese Stadt ein Ort der Befreiung, denn während Berlin eine schnelllebige Weltstadt, ein Ort von geistiger und politischer Freiheit, von Erotik und strahlendem Licht war,²³ wurde im Nachbarland schon das gemeinsame Schwimmen von Frauen und Männern als problematisch empfunden,²⁴ und an vielen Orten verordneten die Bürger-

17 LADEMACHER (wie Anm. 9).

18 Grundlegend hierzu F. WIELENGA, *Sensibilität und Verwundbarkeit. Die Niederlande und die deutsche Frage*, in: R. FREMDLING/H. LODDER u.a. (Hrsg.), *Die überwundene Angst? Die neun Nachbarländer und die deutsche Einheit*, Düsseldorf 1992, S. 11–33.

19 M.C. BRANDS, *The Federal Republic of Germany and the Netherlands: Contrast and Complementarity*, in: *Internationale Spectator* 43 (1989), S. 690. Siehe auch DERS., „*The Great War*“ *die aan ons voorbijging. De blinde vlek in het historische bewustzijn van Nederland*, in: M. BERMAN/J.C.H. BLOM (Hrsg.), *Het belang van de Tweede Wereldoorlog*, Den Haag 1997, S. 9–20.

20 H.W. VON DER DUNK, *Nederlandse cultuur in de windstille*, in: K. DITTRICH (Hrsg.), *Berlijn – Amsterdam 1920–1940. Wisselwerkingen*, Amsterdam 1982, S. 27.

21 Siehe z.B. L. HANSEN, *Want alle verlies is winst. Menno ter Braak, 1902–1940*. Bd. 1: *1902–1930*, Amsterdam 2000, S. 306–334.

22 L.J. VAN LOOI, *Berlijn in een zee van licht. ‚Wij‘ zijn La Ville Lumière!*, in: *Het Volk*, 17.12.1931.

23 R. SCHNEIDER, *Het nachtleven in Berlijn*, in: DITTRICH (wie Anm. 20), S. 50.

24 VON DER DUNK (wie Anm. 20), S. 28.

meister, daß im Kino Frauen und Männer getrennt voneinander sitzen müßten.²⁵

Deutsche und Niederländer leben nicht in verschiedenen Räumen. Es fehlt eine natürliche Grenze, denn keine großen Flüsse oder Gebirgsketten trennen die beiden Ländern voneinander. Die Landschaft ist an beiden Seiten der Staatsgrenze ähnlich. Beim Überqueren der Grenze änderte sich aus geographischer Perspektive wenig, aus mentaler Sicht jedoch gab es große, zum Teil tief in der Geschichte verwurzelte Kontraste zwischen der Weimarer Republik und dem Nachbarland.²⁶ Die Niederlande und Deutschland schienen sich damals in verschiedenen Zeiten zu befinden. So war der Zeitdruck der Moderne in den Niederlanden unbekannt. Auf diese Eigenartigkeit der niederländischen Gesellschaft, die sich noch dem Tempo des 19. Jahrhunderts verschrieben hatte, verwies der deutsche Gesandte im Rahmen eines Berichts über die monatelang andauernde Kabinettskrise von 1925: „Überraschend ist diese langsame Entwicklung hier in Holland, wo alles seine Zeit haben will und Eile ein fast unbekanntes Wort ist, nicht.“²⁷ Trotzdem gelang es beiden so grundverschiedenen Ländern, die bilateralen Beziehungen in diesen Jahren über längere Zeit relativ problemlos zu gestalten. Deren Geschichte wird in einer Monographie unter dem Titel *Im Schatten der Großen Politik. Deutsch-niederländische Beziehungen zur Zeit der Weimarer Republik 1918–1933* dargestellt. Das Buch erscheint 2003 im agenda Verlag (Münster).

Ries Roowaan

²⁵ N.J. BREDEROO, *The lost battle: The Dutch Film League versus the American Dream*, in: *European Contributions to American Studies* 30 (1996), S. 14.

²⁶ Verschiedene Aufsätze in: HAUS DER GESCHICHTE DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Deutschland – Niederlande. Heiter bis wolkig*, Bonn 2000; H.W. VON DER DUNK, *Zum politischen Klima in Deutschland und den Niederlanden in der Zwischenkriegszeit*, in: DERS./H. LADEMACHER (Hrsg.), *Auf dem Weg zum modernen Parteienstaat. Zur Entstehung, Organisation und Struktur politischer Parteien in Deutschland und den Niederlanden*, Melsungen 1986, S. 285–302. Siehe auch B. MÜLLER/F. WIELENGA (Hrsg.), *Kanniverstan? Deutschlandbilder aus den Niederlanden*, Münster 1995.

²⁷ Bericht des Gesandten vom 17.11.1925, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin. Niederlande. R 71464: Die Ministerien, 3.1920–12.1930.